

Otto Dix im Kunstsalon Wolfsberg

Autor(en): **Graf, Felix**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **70 (2013)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-389729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Otto Dix im Kunstsalon Wolfsberg

VON FELIX GRAF

Konventionell war der im September 1911 eröffnete Kunstsalon Wolfsberg nicht. Als erste private Verkaufsgalerie der Schweiz bot er nicht nur der inländischen Avantgarde, sondern auch ausländischen Künstlerinnen und Künstlern eine neuartige und wichtige Plattform.¹ Erste Erfahrungen hatte der gelernte Steindrucker und zukünftige Galerist Johann Edwin Wolfensberger (1873–1944) bereits 1908 mit einer improvisierten Verkaufsausstellung in gemieteten Räumen der Villa Osenbrüggen mit Werken von Cuno Amiet, Giovanni Giacometti, Ferdinand Hodler, Emil Cardinaux und Burkhard Mangold gesammelt. Die erste Ausstellung im neu erbauten *Wolfsberg*, einem imposanten Mehrzweck-

bau mit Maschinensaal im Halbparterre, Zeichensälen, Gästeateliers und Büros im ersten Stock, einem Kunstsalon im zweiten und Wohnungen im dritten und vierten Stock, fand im Herbst 1911 statt.² Schon 1912 hatte Wolfensberger mit einer Gauguin-Ausstellung überrascht, im gleichen Jahr folgte Hodler. Bis in die 1920er Jahre fanden jährlich zwölf Ausstellungen statt, mit eigenem Plakat und Broschüre, darunter bedeutende Gruppen- und Einzelausstellungen: Kriegsbilder österreichischer und ungarischer Künstler (1916), Dada (1918), Cuno Amiet (1920), Oskar Kokoschka (1923), Otto Dix (1929) und Adolf Dietrich (1931), um nur einige wenige zu nennen.

Unkonventionell war auch der deutsche Maler Otto Dix. Nicht nur in seinen expressionistischen Werken, in denen er die Schrecken des Ersten Weltkriegs und die Fratze einer erneut auf den Abgrund zusteuernenden Gesellschaft auf Leinwand, Holz und Papier brachte, sondern auch in seinen späteren, im Hegau und auf der Höri entstandenen Bildern.³

Im Kunstsalon Wolfsberg war Otto Dix in zwei Einzelausstellungen zu sehen: im Februar und März 1929 sowie im März und Mai 1938. Zur Ausstellung von 1929 ist eine 13-seitige Broschüre mit fünf ganzseitigen Abbildungen greifbar (Abb. 1). Für die Ausstellung von 1938 wurde lediglich ein Faltblatt gedruckt (Abb. 2).⁴ Dafür publizierten die Neue Zürcher Zeitung und die Zeitschrift *Das Werk* ausführliche Besprechungen.⁵

Dix und die Schweiz

1934 war Otto Dix in der Gruppenausstellung «Neue Deutsche Malerei» im Kunsthaus Zürich vertreten, im gleichen Jahr stellte der Kunstverein Schaffhausen in den Räumen des späteren Museums zu Allerheiligen 60 seiner Arbeiten aus, und im Winter 1937/38 zeichnete und malte er Schweizer Gebirgslandschaften.⁶ Der mehrmonatige Aufenthalt im Engadin hatte gesundheitliche Gründe. Dix erholte sich in einem Kurhaus in Samedan von den Folgen eines Autounfalls, den er am 14. Juli 1937 mit seinem Opel Super 6 nördlich von Singen gebaut hatte.⁷

Im *Wolfsberg* war Dix trotz eines Zerwürfnisses mit dem 1944 verstorbenen Galeristen Johann Edwin Wolfensberger bis in die frühen 1950er Jahre gelegentlich zu

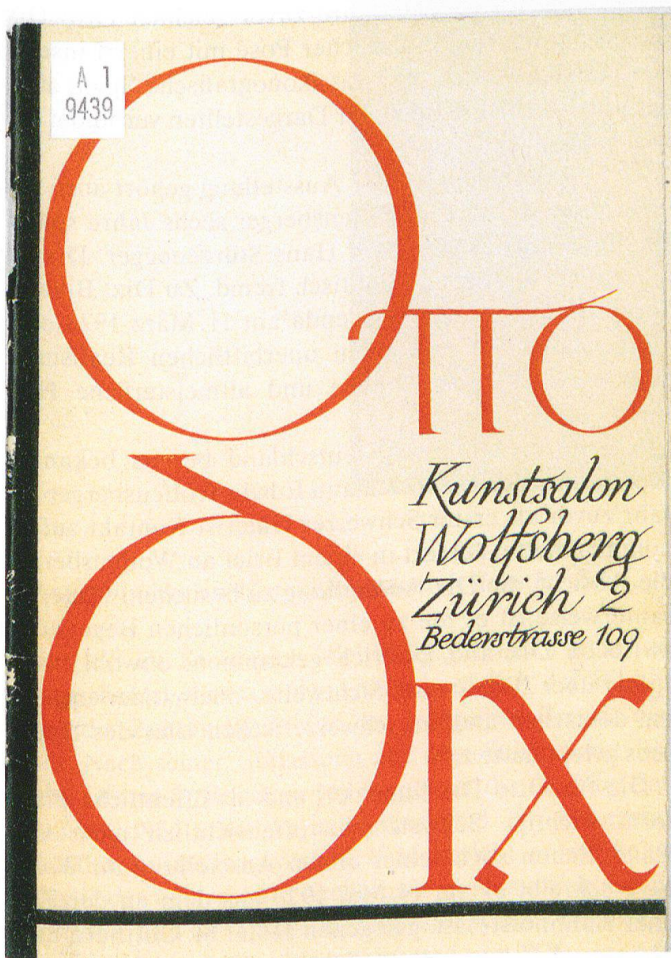


Abb. 1 Broschüre zur Ausstellung 1929. Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft.



Abb. 2 Faltblatt zur Ausstellung 1938. Kunstmuseum Basel.

Gast.⁸ Umgekehrt besuchte ihn die Familie Wolfensberger in seinem Atelierhaus in Hemmenhofen. Die Sonntagsausflüge führten mit der Bahn nach Stein am Rhein und von dort mit dem Auto nach Hemmenhofen. Der heute 77-jährige Ruedi Wolfensberger erinnert sich: «Als mein Vater [Jakob Edwin Wolfensberger] zu Otto Dix sagte: «Otto, komm, wir gehen spazieren», hat er barsch geantwortet: «Nein, ich habe schon alles gesehen.»» Die Kontakte nach dem Krieg waren rein privater Natur. Auf das wiederholte Angebot, in Zürich zu lithografieren, ist Dix laut Edi Wolfensberger nicht eingegangen.⁹

Angeichts der geografischen Nähe seines Wohnortes zur Schweiz und aufgrund der Bedeutung, welche Schweizer Museen, Galerien und Privatpersonen für den von den Nazis verfeimten Maler hatten, erstaunt es, dass seine Kontakte über die Grenze auf der Landkarte der Dix-Forschung nach wie vor einen ziemlich weissen Fleck bilden.¹⁰

In der Ausstellung von 1929 war ein Querschnitt durch sein Schaffen zu sehen. Unter den im Katalog mitsamt Verkaufspreis aufgeführten 27 Gemälden sowie 43 Aquarellen und Grafiken befinden sich auch Hauptwerke wie das 1928 gemalte, heute in Stuttgart befindliche «Grossstadttriptychon» (25 000 Franken), das 1927

entstandene «Selbstbildnis mit Muse» (7200 Franken) und das im Jahr der Ausstellung entstandene Porträt des Galeristen J. E. Wolfensberger (Abb. 3).

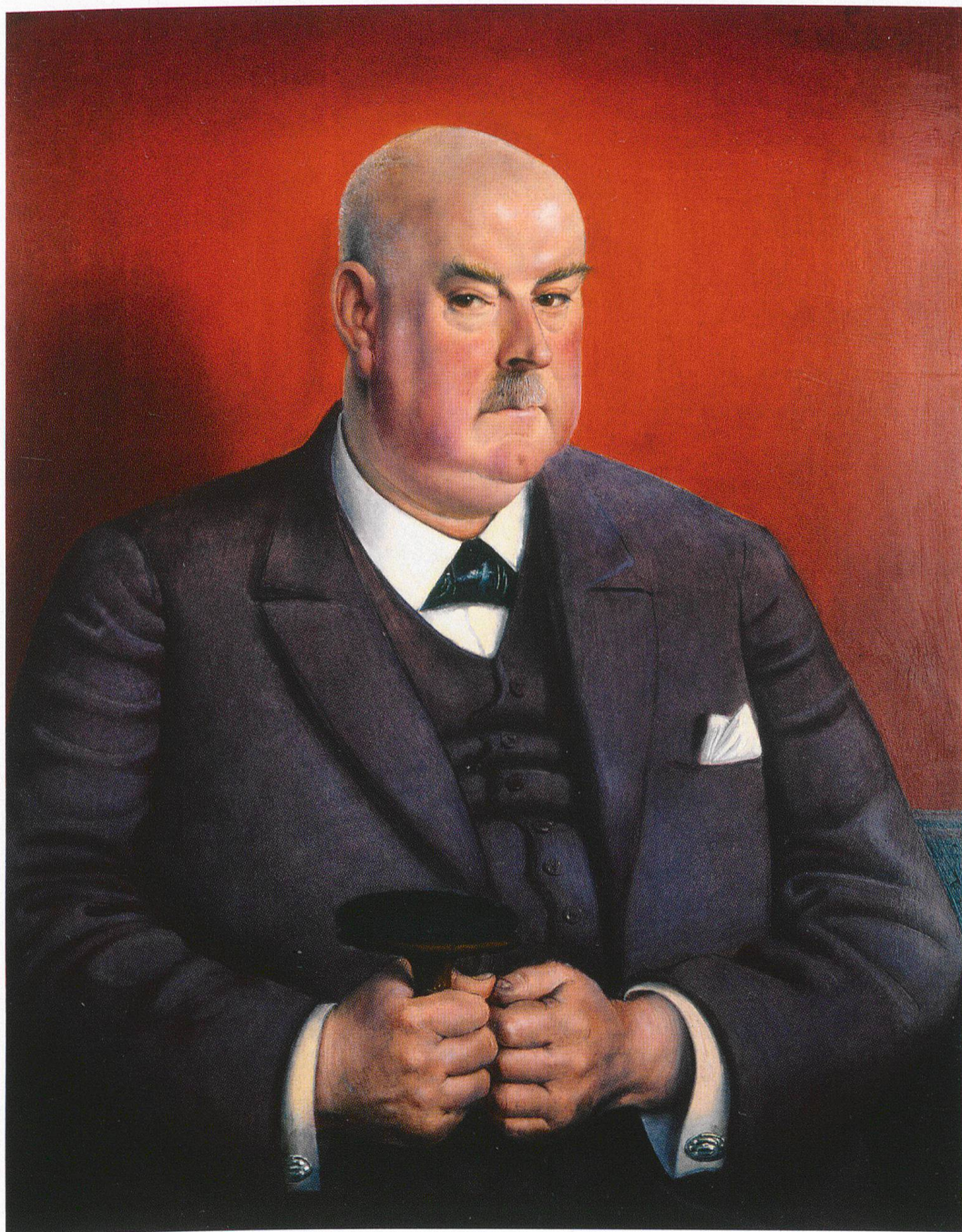
«Anmeldungen für Porträtaufträge werden entgegen-
genommen», lesen die Besucher in der Ausstellungsbroschüre. Die Porträtmalerei ist bereits im vorangehenden Jahr zur wichtigsten Einnahmequelle des Malers geworden. Für Otto Dix war das Porträtmalen «eine der reizvollsten und schwersten Arbeiten für einen Maler». Auch und gerade die Details waren ihm wichtig, insbesondere die Hände und die Farbe.¹¹ Beide Komponenten stechen beim eindrücklichen Porträt von Johann Edwin Wolfensberger ins Auge. Der vor leuchtend rotem Hintergrund als Halbfigur dargestellte Steindrucker klammert sich geradezu an einen Tampon, ein Arbeitsinstrument, das eigentlich beim Kupferdruck verwendet wird. Hat Wolfensberger den Tampon für einen uns nicht mehr bekannten Zweck verwendet? Stellt ihn Dix damit in die Tradition seines Handwerks, an dem er um jeden Preis festhält, wie auch er, Dix, eigenwillig an seiner Kunst festhält? Im gleichen Jahr lässt sich Dix von Hugo Erfurt in vergleichbarer Pose fotografieren. Der Maler hält den Pinsel, das Attribut seines Berufsstandes, in der zur präzisen Führung des Arbeitsinstrumentes gestützten Hand und fixiert die Betrachtenden mit einem durchdringenden Blick. Vier Jahre zuvor zeichnet Otto Dix seinen Fotografen in ähnlicher Pose mit einer Linse in den Händen.¹² Nicht nur das ikonografische Spiel, auch der unbestechliche Blick der Dargestellten verbindet die drei auffälligen Porträts.

Zu den Besuchenden der Ausstellung gehört auch ein Schweizer Maler, der Wolfensberger sechs Jahre später ebenfalls porträtieren soll: Hans Sturzenegger. Dix ist diesem persönlich und politisch fremd. Zu Dix' Bildern konstatiert er in seiner Agenda am 11. März 1923 eine Übersachlichkeit und einen unerbittlichen Realismus, aber auch eine persönliche und altmeisterliche Haltung.¹³

Auch der damals in Deutschland bereits bekannte Adolf Dietrich, zu dem Johann Edwin Wolfensberger ein Jahr zuvor als erster Schweizer Galerist Kontakt aufgenommen hatte, äussert in einem Brief an Wolfensberger die Absicht, die Dix-Ausstellung zu besuchen.¹⁴ Interessanterweise ist es nie zu einer persönlichen Begegnung zwischen Dix und Dietrich gekommen, obwohl beide später über 20 Jahre auf Sichtweite voneinander entfernt am deutschen und am schweizerischen Ufer des Untersees gelebt hatten.

Die für Otto Dix finanziell und als öffentliche Plattform wichtige Schweiz war offensichtlich nicht sein Land. Schon nach seiner ersten Ausstellung im *Wolfsberg* schreibt er am 14. Mai 1929 aus dem an der Zürcher Bahnhofstrasse gelegenen Hotel St. Gotthard nach Hause: «Ich kann diese Schweiz nicht mehr riechen. Hoffentlich muss ich nicht noch einmal hierher.» – Das sollte anders kommen.

Abb.3 Bildnis J.E.Wolfensberger, von Otto Dix, 1929. Öl auf Leinwand. Neue Galerie New York.



Christophorus als Hoffnungsträger in dunkler Zeit

Die 1938 im Kunstsalon Wolfsberg gezeigte Ausstellung unterscheidet sich von der ersten bezüglich der Bildthemen, der Zeitumstände und der politischen Brisanz markant. Nach seiner Entlassung aus dem Staatsdienst 1933 zieht Dix nach Randegg bei Singen in die «innere Emigration», 1934 erhält er in Deutschland als «entarteter» Künstler Ausstellungsverbot, 1936 bezieht er mit seiner Familie das neu erbaute Atelierhaus in Hemmenhofen am Untersee, und 1937 werden rund 260 seiner Arbeiten in deutschen Museen beschlagnahmt und zum Teil vernichtet.

Man stelle sich vor: Gut ein Jahr vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs zeigt der von den Nazis geäch-

tete Künstler Otto Dix in Zürich eine Ausstellung mit Werken wie die 1933 gemalten «Sieben Todsünden», ein altmeisterliches Tafelbild, auf dem Hitler den «Neid» verkörpert und der Tod mit dem herausgerissenen Herzen, als Allegorie auf die «Trägheit des Herzens», im Zentrum der Komposition in Form eines Hakenkreuzes die Sense schwingt.¹⁵ Damit nicht genug: Die Neue Zürcher Zeitung macht in der zweiten Ausgabe vom Sonntag, dem 8. Mai 1938, mit einem Gemälde des «entarteten» Künstlers und einer Besprechung der Ausstellung auf, mit folgender Empfehlung: «Künstler und Kunstfreunde mögen nicht versäumen, sie [die Ausstellung] zu besuchen, zeugt sie doch für einen der stärksten, eigenwilligsten deutschen Maler der Gegenwart.» Dieselbe Ausgabe



SONDER-AUSSTELLUNG

OTTO DIX

*Original-
Litho gedruckt*

KUNSTSALON WOLFSBERG ZÜRICH 2, BEDERSTR. 109, ^{TRAM} 13

MÄRZ - APRIL 1938

GEÖFFNET 10-12 u. 2-5 UHR

SONNTAGS 10-12 UHR

Abb. 4 Plakat für die Einzelausstellung im Kunstsalon Wolfsberg, von Otto Dix, 1938. Farblithografie. Privatbesitz.



Bernina. Engadin. Switzerland

Abb. 5 Bernina. Engadin. Switzerland. Reproduktion eines Gemäldes von Otto Dix, 1938. Vom Künstler signierter Achtfarbendruck. Lithografie. Schweizerisches Nationalmuseum.

der Zeitung wartet mit einer drei Blätter beziehungsweise Beilagen umfassenden Vorschau auf die im folgenden Jahr stattfindende Schweizerische Landesausstellung (Landi) auf. Prominenter hätte die Dix-Ausstellung in der Schweiz nicht besprochen werden können.¹⁶

Zu sehen war auch das letzte Kriegsbild zum Ersten Weltkrieg, das 1936/37 entstandene gespenstisch-beklemmende Tafelbild «Flandern». Dazu Peter Thoene in seiner unter dem Titel «Bemerkungen über die deutsche Malerei der Gegenwart» in der Zeitschrift *Das Werk* erschienenen Ausstellungsbesprechung: «1936/37 taucht in Dix das Trauma des Krieges wieder auf, vielleicht nicht mehr allein als Erinnerung des Vergangenen, sondern als Ahnung des kommenden Todes.»

Im Gegensatz zur Ausstellung von 1929 nahmen 1938 die Landschaften einen prominenten Platz ein. Und beim Hauptbild, einer grossformatigen Darstellung des heiligen Christophorus, der mit dem Christusknaben auf der Schulter vor dem Hintergrund des Bodensees, des Konstanzer Münsters und der Alpenkette mit dem Säntis das Wasser durchschreitet, handelt es sich um ein allegorisch-christliches Motiv mit metaphorischem, sowohl persönlichem als auch politischem Gegenwartsbezug.¹⁷ Man kann sich fragen, ob die Kombination der figürlichen Darstellung mit einer Schweizer Gebirgslandschaft einer Anregung des Auftraggebers entspricht.

Christophorus ist auch das Motiv des Ausstellungsplakats, das Dix im *Wolfsberg* eigenhändig auf den Stein

gezeichnet hat (Abb. 4). Uns ist nur ein einziges Exemplar des qualitativ ausserordentlich hochstehenden Stein-drucks mit der ebenfalls von Dix entworfenen Schrift bekannt. Das mit hellem und dunklem Preussischblau, Rostrot, Orange, Dunkelmagenta, Rosa und Kontrastfarbe gedruckte und vom Künstler als Originallithografie signierte Plakat ist ein schönes Beispiel dafür, wie nah der Steindruck dem Medium der Malerei kommen kann.

Die Ausstellung hätte nach Zürich auch in Österreich gezeigt werden sollen. Dazu ist es nicht gekommen, da der Anschluss Österreichs kurz nach der Ausstellungseröffnung in Zürich erfolgte. Aber die für die Ausstellung in Österreich bei Wolfensberger ohne Schrift gedruckten Plakate haben den Krieg überdauert und sind Jahrzehnte später in den Handel gelangt.¹⁸

Beide Themen, die Landschaft und die christliche Legende, beschäftigten Dix seit der «inneren Emigration». Die in altmeisterlicher Manier gemalten Landschaften beginnen 1934 in Randegg, die zahlreichen Christophorus-Darstellungen setzen 1937 ein. Interessanterweise in der Zeit, in der er nach Hemmenhofen zieht, das genau zwischen zwei historisch wichtigen Rheinübergängen liegt, demjenigen bei Konstanz und demjenigen bei Stein am Rhein. Monumentale, spätmittelalterliche Christophorus-Bilder sind dort gleich mehrfach dokumentiert. Im Konstanzer Münster ist der heilige Riese an der Westwand sowohl des südlichen als auch des nördlichen Seitenschiffes dargestellt, gut fünf Meter hoch, ebenso prominent steht er an der Nordwand des Chores der Stadtkirche von Stein am Rhein.¹⁹

Altmeisterliche Gebirgslandschaft als «Wolfsbergdruck»

Auch an den Fassaden der an den historischen Nord-Süd-Verbindungen gelegenen Kirchen und Kapellen im Bündnerland sind die mittelalterlichen Christophorus-Figuren allgegenwärtig. 1937 taucht eine Bündner Gebirgslandschaft als Hintergrund zum ersten Aquarell von Otto Dix mit einer Christophorus-Darstellung auf. Sie erinnert an ein im gleichen Jahr entstandenes Aquarell der Bernina-Gruppe, das als Vorlage für ein Gemälde diente, von dem im *Wolfsberg* eine Reproduktion, ein sogenannter Wolfsbergdruck, hergestellt wurde.²⁰ Die altmeisterliche Lasurtechnik, in der die Gebirgslandschaft gemalt ist, kommt dem Steindruck sehr entgegen und vice versa. Auf den ersten Blick meint man, die Reproduktion eines Aquarells vor sich zu haben. Die 1939 im Verkaufskatalog der Firma angebotene hervorragende Kunstreproduktion wurde mit den Farben Ocker, Chromgelb, Rötellhell, Rostrot, Blau 1, Blau 2, Grau und Braunschwarz gedruckt. Bei der Technik handelt es sich um eine Kombination aus Handlithografie und Fotochromie, wobei Wolfensberger vermutlich zwei der acht Steine bei Orell Füssli mit Fotogelatine beschichten liess (Abb. 5).

Die Begegnung mit den winterlichen Gebirgslandschaften war für Dix «ein grosses, urwelthaftes Erlebnis». Die Aquarelle, die er 1937/38 im Engadin malte, dienten als Vorlagen für insgesamt zehn Ölbilder, die allesamt sofort verkauft wurden. Zwei davon waren im *Wolfsberg* ausgestellt.²¹ Die Wiedergabe eines der Bilder als achtfarbiger Kunstdruck und, wie die Legende «Bernina, Engadin, Switzerland» nahelegt, als Reiseandenken für betuchte Briten und Amerikaner spricht für den Geschäftssinn jenes Druckerei- und Kunstunternehmers, der sich beherzt für verfolgte Künstler einsetzte und seine Firma am Schnittpunkt von Gebrauchsgrafik, Kunst und Kommerz angesiedelt hatte – und dessen Schwiebertochter Annigna Wolfensberger-Badrutt aus dem von Briten und Amerikanern viel besuchten St. Moritzer Grandhotel *Badrutts Palace* stammte.

ADRESSE DES AUTORS

Felix Graf, lic. phil., Schweizerisches Nationalmuseum, Landesmuseum Zürich, Museumstrasse 2, Postfach, CH-8021 Zürich

ANMERKUNGEN

- ¹ RUDOLF KOELLA, *Der Kunstsalon Wolfsberg: die erste Galerie für moderne Kunst in Zürich*, in: *Le marché de l'art en Suisse: du XIX^e siècle à nos jours*, SIK ISEA, Zürich 2011, S. 105 ff.
- ² CHRISTOPH GANTENBEIN, *Der Wolfsberg*, in: FELIX GRAF (Hrsg.), *Gut zum Druck: Kunst und Werbung bei Wolfensberger*, Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich 2013, S. 55 ff.
- ³ MADELEINE SCHUPPLI, *Otto Dix: Landschaften 1933 bis 1945*, Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen 1995. Die Begleitbroschüre zur gleichnamigen Ausstellung im Museum zu Allerheiligen Schaffhausen (23. März bis 30. Juli 1995) mit der Einleitung von Tina Grütter ist die erste Publikation, welche die Landschaften von Dix aus einer neuen kunstwissenschaftlichen Optik zeigt. CHRISTOPH BAUER (Hrsg.), *Otto Dix: Werke von 1933 bis 1969*, Städtisches Kunstmuseum, Singen 2003.
- ⁴ *Otto Dix, Kunstsalon Wolfsberg, Zürich 2, Bederstrasse 109*, Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Bibliothek, Signatur A1 9439. Als Frontispiz dient eine Abbildung des 1923 entstandenen Gemäldes von Martha Dix. *Sonderausstellung Otto Dix, Kunstsalon Wolfsberg, Zürich 2, Bederstrasse 109, Tram 13*. Öffentliche Kunstsammlung Basel, Bibliothek, Signatur 1966.2304. Die Typografie der Umschläge sowohl der Ausstellungsbroschüre 1929 als auch des Faltblattes 1938 stammt von Otto Dix.
- ⁵ «Otto Dix im «Wolfsberg»», in: *Neue Zürcher Zeitung*, Sonntag, 8. Mai 1938, zweite Ausgabe, Nr. 822, Blatt 8, 1938. PETER THOENE, *Bemerkungen über die deutsche Malerei der Gegenwart: Zu den Ausstellungen von Otto Dix und Max Beckmann*, in: *Das Werk* 25, Heft 11, 1938, S. 345 ff.
- ⁶ Zur Ausstellung des Kunstvereins Schaffhausen ist auf der

- Frontseite des Schaffhauser Intelligenzblattes vom 6. Oktober 1934 eine ebenso ausführliche wie interessante Besprechung erschienen. Dass die Ausstellung mit ihren 60 Bildern im 336 Seiten dicken Katalog der 2005 in Regensburg und 2006 in Schaffhausen gezeigten Ausstellung «Otto Dix: Welt und Sinnlichkeit» nicht einmal erwähnt wird, erstaunt.
- ⁷ Gespräch mit Andrea und Jan Dix am 6. Juni 2013 in Öhningen.
- ⁸ Der von Dix in zwei Briefen aus Dresden nach Hemmenhofen erwähnte Streit betraf einen Schaden, den das Gemälde Christophorus I beim Transport von Zürich nach Chemnitz erlitten hatte. Dix bzw. der Besitzer, Fritz Niescher, verlangte von Wolfensberger 250 D-Mark Schadenersatz für die Restaurierung, erhielt aber keine Antwort. Umgekehrt beklagte sich Wolfensberger seinerseits, dass ihm Dix nicht auf seine Briefe antwortete, was diesen in Rage brachte: «Aus allem, was ich mit ihm [Wolfensberger] zu tun hatte, sehe ich, dass es ein Trottel und Schwindler ist, letzteres aus purer Bauernschlauheit», schreibt er 1939 an seine Frau Martha. Die Bilder befinden sich zu diesem Zeitpunkt immer noch in Zürich. Interessant ist die Bemerkung, dass Wolfensberger den berühmten «Judenfriedhof in Randegg» offenbar als Honorar behalten soll. Siehe OTTO DIX, *Briefe*, hrsg. von ULRIKE LORENZ, Wienand, Köln 2013 (im Druck).
- ⁹ Gespräch mit Ruedi Wolfensberger am 1. Februar 2013 im Landesmuseum Zürich und Telefongespräch mit Edi Wolfensberger am 23. April 2013.
- ¹⁰ CHRISTOPH BAUER, *Das altmeisterliche und spätexpressionistische Werk von Otto Dix*, in: Otto Dix: Werke von 1933 bis 1969, Städtisches Kunstmuseum, Singen 2003, S. 28.
- ¹¹ «Jeder Mensch hat seine ganz spezielle Farbe, die sich auf dem ganzen Bild auswirkt. Farbfotografie hat keinen seelischen Ausdruck, sondern ist nur materielle Bestandsaufnahme, und diese ist nicht einmal gut. Jedem guten Bildnis liegt eine Schau zugrunde. Das Wesen jedes Menschen drückt sich in seinem Aussen aus; das Aussen ist der Ausdruck des Inneren: d. h. Äusseres und Inneres sind identisch. Das geht so weit, dass auch die Gewandfalten, die Haltung des Menschen, seine Hände, seine Ohren dem Maler sofort Aufschluss über das Seelische seines Modells geben; letzteres oft mehr als Augen und Mund. Man stellt sich den Porträtmaler immer als grossen Psychologen und Physiognomiker vor, der sofort in jedem Gesicht die verborgendsten Tugenden und Laster ablesen könne und dies dann im Bilde darstellt. Das ist literarisch gedacht, denn der Maler wertet nicht, er schaut. Mein Wahlspruch ist: Trau Deinen Augen!» OTTO DIX, *Gedanken zum Porträtmalen*, in: Internationale Bodensee-Zeitschrift, Amriswil, März 1955, S. 59 ff.
- ¹² Abbildungen in: *Trau deinen Augen: Otto Dix – Ein Fotoportrait*, Otto-Dix-Haus, Hemmenhofen 2011, S. 10 f.
- ¹³ Stadtarchiv Schaffhausen, D IV 01.34.02/34.03, Tagebücher Sturzenegger: «Dixausstellung bei Wolfensberger besucht, ein Maler, dessen Weltanschauung unerfreulicher Natur ist. Viele Bilder politisch tendenziös gefärbt. Eine Übersachlichkeit darin, die Darstellung von unerbittlicher Realistik, doch sehr persönlich[...] und wo er in seinen Bildern weniger als Ankläger gegen die heutige Welt und deren Gesellschaft auftritt, oft von altmeisterlicher Haltung.»
- ¹⁴ «[...] dass ich eine Ausstellung von Otto Dix (von dem ich auch schon gehört) unbedingt sehen sollte. Da solche bei Ihnen tagt, so könnten Sie mir vielleicht berichten [...], wie lange sie noch geht, wenn möglich werde ich dann wieder n. Zürich kommen [...]». Zitiert nach: DIETER SCHWARZ (Hrsg.), *Adolf Dietrich und die Neue Sachlichkeit in Deutschland*, Kunstmuseum Winterthur, Winterthur 1994, S. 183.
- ¹⁵ DIETRICH SCHUBERT, *Otto Dix*, Reinbek bei Hamburg 1991, S. 108 ff.
- ¹⁶ Der Rezensent erwähnt auch das bereits in der Ausstellung von 1929 gezeigte Porträt des Galeristen: «Ein einziges Männerbildnis (1929) hat seinen Platz in dieser thematisch vielseitigen Schau gefunden. Aber es genügt, um auch dieser Seite von Dix' Schaffen nachdrücklich Gewicht zu geben, denn es verbindet mit einer sachlich strengen, formalen Meisterschaft eine erstaunliche, nichts vertuschende und nichts hinzufügende Charakteristik des dargestellten, hochverdienten Pioniers des schweizerischen Plakat- und Kunstdrucks.»
- ¹⁷ FRITZ LÖFFLER, *Otto Dix 1891–1969, Oeuvre der Gemälde*, Recklinghausen 1981, S. 52.
- ¹⁸ Gemäss mündlicher Auskunft von Jan Dix.
- ¹⁹ *Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen*, 2: Der Bezirk Stein am Rhein, von REINHARD FRAUENFELDER, Basel 1958, S. 70 ff.
- Ein weiteres Moment mag eine Rolle gespielt haben. Der heilige Christophorus, der in den 1930er Jahren als Schutzpatron der Autofahrer ein eigentliches Comeback erlebte, war den Nazis ein ausgesprochener Dorn im Auge. Sie versuchten, ihn durch den altnordischen Gott Ullr und durch Ullr-Plaketten zu ersetzen. War dies für Dix ein zusätzlicher Anreiz, sich dem Christophorus-Thema zuzuwenden? – Den Hinweis auf das Comeback des Christophorus verdanke ich meiner Kollegin Mylène Ruoss, Kuratorin für Gemälde und Skulpturen am Schweizerischen Nationalmuseum, den Hinweis auf Ullr Jan Dix.
- ²⁰ SUSE PFÄFFLE, *Otto Dix: Werkverzeichnis der Aquarelle und Gouachen*, Stuttgart 1991, S. 226.
- ²¹ Im 1939 unter dem Titel «Der Wolfsberg und sein Werk: Die Wolfsbergdrucke» erschienenen Verkaufskatalog ist vermerkt, dass sich die Vorlage in Zürcher Privatbesitz befinde. Wo das bei Löffler nicht aufgeführte Bild heute ist, war bis zum Druck dieses Beitrags nicht herauszufinden. Für einen allfälligen Hinweis des Besitzers sind wir dankbar.

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1: Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft.
 Abb. 2: Kunstmuseum Basel.
 Abb. 3: Neue Galerie New York. © 2013, ProLitteris Zurich.
 Abb. 4: Privatbesitz. Foto: Donat Stuppan. © 2013, ProLitteris Zurich.
 Abb. 5: Schweizerisches Nationalmuseum.

ZUSAMMENFASSUNG

Der 1911 eröffnete Kunstsalon Wolfsberg war die erste private Verkaufsgalerie für zeitgenössische Kunst in der Schweiz. Als integrierender Bestandteil der Graphischen Anstalt J. E. Wolfensberger bot sie in- und ausländischen Künstlern eine in jeder Beziehung neue Plattform. Dem deutschen Künstler Otto Dix widmete der *Wolfsberg* 1929 und 1938 zwei bedeutende Einzelausstellungen, in denen Hauptwerke wie das «Grossstadttriptychon» (1928) und die «Sieben Todsünden» (1933) zu sehen waren. Hauptbild der zweiten Ausstellung war eine monumentale Christophorus-Darstellung, die auch das Motiv für das vom Künstler im Gästestudio des *Wolfsberg* eigenhändig auf den Stein gezeichnete Plakat lieferte. Gleichzeitig bot der *Wolfsberg*-Verlag die Reproduktion eines in der Ausstellung gezeigten Ölbildes mit einer Berninalandschaft an. Ein Exemplar dieses äusserst seltenen *Wolfsbergdruckes* konnte das Schweizerische Nationalmuseum im Hinblick auf die Ausstellung «Gut zum Druck: Kunst und Werbung bei Wolfensberger» (25. Oktober 2013 bis 27. Februar 2014) erwerben.

RÉSUMÉ

Le salon d'art Wolfsberg, inauguré à Zurich en 1911, fut la première galerie privée d'art contemporain en Suisse. Partie intégrante de l'atelier graphique J. E. Wolfensberger, il offrait aux artistes suisses et étrangers une plate-forme nouvelle à tout point de vue. En 1929 et en 1938, le *Wolfsberg* consacra à l'artiste allemand Otto Dix deux importantes expositions personnelles qui accueillèrent des œuvres majeures telles que «Grossstadttriptychon» (1928) et «Siebentodsünden» (1933). Le tableau principal de la deuxième exposition était une représentation monumentale de saint Christophe. Celle-ci constituait aussi le motif de l'affiche lithographiée par l'artiste lui-même dans l'atelier du *Wolfsberg* réservé aux invités. Il s'agit d'une remarquable lithographie d'art, conservée, semble-t-il, à un seul exemplaire. Par la même occasion, la maison d'édition *Wolfsberg* proposait la reproduction d'une peinture à l'huile présentée dans l'exposition et intitulée «Berninalandschaft». Il s'agit, là aussi, d'une lithographie de grande qualité portant la signature autographe d'Otto Dix. Le Musée national suisse a pu acquérir un exemplaire de cette estampe du *Wolfsberg* extrêmement rare. Il la présente dans son exposition Bon à tirer. Art et publicité chez Wolfensberger (25.10.2013–27.2.2014).

RIASSUNTO

Il Kunstsalon Wolfsberg, aperto nel 1911, è stata la prima galleria privata in Svizzera in cui si vendeva arte contemporanea. Come componente integrante dell'istituto grafico J. E. Wolfensberger offrì ad artisti svizzeri e stranieri una piattaforma nuova sotto ogni aspetto. Nel 1929 e nel 1938 la galleria dedicò all'artista tedesco Otto Dix due importanti mostre personali, in cui erano esposte alcune opere principali quali il «Trittico della metropoli» (1928) e i «Sette peccati capitali» (1933). L'opera principale della seconda esposizione era costituita da una monumentale raffigurazione di San Cristoforo, la quale fornì anche il motivo per la litografia realizzata dall'artista nell'atelier della galleria. Si tratta di un'opera artistica di eccezionale pregio, della quale si presume sia stato conservato un solo esemplare. Al contempo la casa editrice *Wolfsberg* aveva offerto la riproduzione di un dipinto a olio di un paesaggio del massiccio del Bernina, anch'esso compreso fra le opere dell'esposizione. Anche in questo caso si tratta di una litografia di qualità eccezionale firmata dallo stesso Otto Dix. In vista della mostra *Gut zum Druck: Kunst und Werbung bei Wolfensberger* (25.10.2013–27.2.2014), il Museo nazionale svizzero ha avuto l'opportunità di acquistare una copia di questa stampa estremamente rara.

SUMMARY

The *Wolfsberg* art salon, established in 1911, was the first private gallery in Switzerland to sell contemporary art. Integrated into J.E. Wolfensberger's print shop, the gallery provided an entirely new venue for the work of national and international artists. Solo exhibitions in 1929 and 1938 of work by the German artist Otto Dix included two crucial works: the triptych *Metropolis* (1928) and *The Seven Deadly Sins* (1933). A monumental painting of St. Christopher dominated the second exhibition, a motif the artist himself drew on stone in the *Wolfsberg* guest studio to be used for the poster. Presumably only one single copy of this superb artist's lithograph has survived. At the same time, the *Wolfsberg* publishing house offered a reproduction of an oil painting depicting a Bernina landscape, which was also on view in the exhibition. It, too, is a superb lithograph signed by Otto Dix himself. The Swiss National Museum has succeeded in acquiring a copy of this extremely rare *Wolfsberg* print, on view in the exhibition *Gut zum Druck: Kunst und Werbung bei Wolfensberger* (B.A.T.: Art and Advertising at Wolfensberger, 25.10.2013–27.2.2014).